

3. Arbeitsmigration nach Deutschland

René Del Fabbro

Von den Anfängen bis zur Krise der Weimarer Republik

Die Arbeitswanderung von Italien nach Deutschland blickt auf eine Jahrhunderte währende Tradition zurück. Neben den vielen verschiedenen Berufsgruppen, wie Bankiers, Kaufleuten, Händlern, Künstlern und Handwerker fanden sich auch proletarische Migranten. Von einer Zehntausende zählenden Massenwanderung kann erst für die Epoche des Deutschen Kaiserreichs, insbesondere seit den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, die Rede sein. Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg hielten sich alljährlich bis zu 200.000 Italiener im Reich auf.

Ein Großteil der überwiegend saisonalen Zuwanderung war stets eng mit dem Bauwesen verknüpft. Bereits 1844 schrieb der Heidelberger Jurist Carl Joseph Anton Mittermaier: „Die Unternehmer öffentlicher Arbeiten in Deutschland haben schon oft die Erfahrung gemacht, welche vorzügliche Arbeiter sie an den Italienern gewinnen, wenn sie als Steinhauer, Maurer etc. sie benützen.“¹ Eine systematische Erforschung der italienischen Migration nach Deutschland von der Frühneuzeit bis ins 19. Jahrhundert ist nicht erfolgt, sieht man von Johannes Augels prosopographisch orientierter Studie² sowie verstreuten volkskundlichen und heimatgeschichtlichen Beiträgen einmal ab. Auch für die Zeit der deutschen Territorialstaaten vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1870 ist die Thematik weitgehend unerforscht; mit Deutschlandbezug gibt es nur sporadische Hinweise, etwa auf einzelne Berufsgruppen, wie die *‘zampognari’* genannten Dudelsackbläser.³ Eine Hauptursache hierfür liegt gewiß im weitgehenden Fehlen migrationsstatistischer und serieller Publikationen als Quellengrundlage für diesen Zeitraum. Archivrecherchen nach qualitativen Quellen kommen hier vielfach einer Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen gleich.

Relativ gut sind wir über die Epoche des wilhelminischen Kaiserreichs informiert.⁴ Hier-

1 Carl Joseph Anton Mittermaier, *Italienische Zustände*, Heidelberg 1844, S. 34.

2 Johannes Augel, *Italienische Einwanderung und Wirtschaftstätigkeit in rheinischen Städten des 17. und 18. Jahrhunderts*, Bonn 1971.

3 C.T. Genoino, *Emigrazione in Inghilterra, Francia e Germania degli zampognari italiani nella prima metà del XIX secolo (1844-1854)*, in: *La Critica sociologia* 90/91, 1989, S. 190-205.

4 Für die anderen europäischen Hauptzuwanderungsstaaten außer Österreich-Ungarn lagen bereits länger einschlägige Studien vor: Lucio Sponza, *Italian Immigrants in Nineteenth-Century Britain: Realities and Images*, Leicester 1988; Anne-Marie Faidutti-Rudolph, *L’immigration italienne dans le Sud-Est de la France*, Gap 1964; Jean Baptiste Duroselle/Enrico Serra (Hg.), *L’emigrazione italiana in Francia prima del 1914*, Mailand 1978; darin besonders: Jean-Charles Bonnet, *Les Italiens dans l’agglomération Lyonnaise à l’aube de la ‘Belle Époque’*, S. 87-103; Roger Aubert (Hg.), *L’immigration italienne en Belgique*.

zu sind in den letzten Jahren drei Monographien und eine Reihe von Aufsätzen erschienen sowie einige Magisterarbeiten verfaßt worden.⁵ Auch im Rahmen von Gesamtdarstellungen zur Ausländerbeschäftigung in Deutschland wird der transalpine Zuwanderungsstrom sporadisch erwähnt, jedoch nicht näher analysiert.⁶

Eher Quellencharakter hat aufgrund des zeitlichen Abstands die zeitgenössische wissenschaftliche Literatur, die sich mit den Italienern oder Ausländern generell befaßt und meist soziologischen bzw. nationalökonomischen Fragestellungen folgte. Die beiden umfangreichsten und differenziertesten Analysen stammen von Ina Britschgi-Schimmer

Histoire, Langues, Identité, Brüssel 1985; Benito Gallo, *Les Italiens au Grand-Duché de Luxembourg. Un siècle d'Histoire et de chroniques sur l'immigration italienne*, Luxemburg 1987; Hans-Martin Habicht, *Probleme der italienischen Fremdarbeiter im Kanton St. Gallen vor dem Ersten Weltkrieg*, Zürich 1977; Peter Manz, *Emigrazione italiana a Basilea e nei suoi sobborghi 1890-1914. Momenti di contatto tra operai immigrati e società locale*, Comano 1988.

- 5 Monographien: René Del Fabbro, *Transalpini. Italienische Arbeitswanderung nach Süddeutschland im Kaiserreich 1870-1918*, Osnabrück 1996 (die Arbeit wurde 1993 als Dissertation am Europäischen Hochschulinstitut/Florenz abgeschlossen); Adolf Wennemann, *Arbeit im Norden. Italiener im Rheinland und Westfalen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts*, Osnabrück 1997; Luciano Trincia, *Migration und Diaspora. Katholische Kirche und italienische Arbeitswanderung nach Deutschland und in die Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg*, Freiburg i. Br. 1998 (zuerst auf italienisch erschienen unter dem Titel: *Emigrazione e Diaspora – Chiesa e lavoratori italiani in Svizzera e in Germania fino alla prima guerra mondiale*, Rom 1997); Aufsätze: Hermann Schäfer, *Italienische 'Gastarbeiter' im Deutschen Kaiserreich (1890-1914)*, in: ZUG 27, 1982, S. 192-214; René Del Fabbro, *Italienische Industriearbeiter im wilhelminischen Deutschland*, in: VSWG 76, 1989, S. 202-228; ders., *Wanderarbeiter oder Einwanderer? Die italienischen Arbeitsmigranten in der Wilhelminischen Gesellschaft*, in: AfS 32, 1992, S. 207-229; ders., *Emigrazione proletaria italiana in Germania all'inizio del XX secolo*, in: Jens Petersen (Hg.), *L'emigrazione tra Italia e Germania*, Bari/Rom 1993, S. 27-44; auf Basis der 'Transalpini' zum nordostitalienischen Hauptausgangsraum der Wanderung, ders., *Ländliche Gesellschaft und Auswanderung im liberalen Italien. Das 'emigratorische System' im Friaul*, in: AfS 36, 1996, S. 175-203; speziell zum Verhältnis Italiener und Freie Gewerkschaftsbewegung Martin Forberg, *Ausländerbeschäftigung, Arbeitslosigkeit und gewerkschaftliche Sozialpolitik. Das Beispiel der Freien Gewerkschaften zwischen 1890 und 1918*, in: AfS 27, 1987, S. 51-81; ders., *Manodopera italiana e sindacati tedeschi nell'impero (1890-1916). Note su un rapporto precario*, in: Petersen (Hg.), *L'emigrazione*, S. 45-62; Magisterarbeiten: Corrado Meroni, *L'emigrazione di operai italiani nella Germania guglielmina (1900-1914)*. Tesi di laurea, Mailand 1992; Karl Gattinger, *Wanderarbeiter zwischen Friaul und Bayern (1866-1916). Ein Beitrag zur Migration zwischen europäischen Regionen*, Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität, München, 1996.
- 6 Ulrich Herbert, *Geschichte der Ausländerbeschäftigung in Deutschland 1880 bis 1980*, Berlin/Bonn 1986, insbes. S. 46-70; Johann Woydt, *Ausländische Arbeitskräfte in Deutschland. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik*, Heilbronn 1987, S. 10-32; Lothar Elsner/Joachim Lehmann, *Ausländische Arbeiter unter dem deutschen Imperialismus*, Berlin [Ost] 1988, S. 16-66; Klaus J. Bade (Hg.), *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*, München 1992, S. 312, 319; zu den ausländischen Arbeitern ferner Gerhard A. Ritter/Klaus Tenfelde, *Arbeiter im Deutschen Kaiserreich*, Bonn 1992, S. 179-185.

und dem italienischen Beauftragten für Emigrationsfragen in Köln, Giacomo Pertile.⁷ Die weiteren wissenschaftlichen Publikationen zu den Italienern im Reich sind durchweg kleinere Werke oder behandeln die Thematik nur als Teilaspekt im Rahmen einer weiteren Fragestellung.⁸

Innerhalb der in den 1980er Jahren publizierten Untersuchungen zu den ausländischen Proletariern im Kaiserreich figurieren die Italiener als Bestandteil theoretischer Konzeptionen in bezug auf die gesamte ausländische Arbeiterschaft. Generell wurde die Problematik gemäß der deutschen historischen Tradition gewissermaßen 'von oben' angegangen, was nicht zuletzt ein durch die ökonomisch determinierten, klassischen Migrations-theorien gekennzeichnetes Forschungsbild begünstigte. Den Fremden kamen hiernach die Funktionen eines Konjunkturpuffers, einer internationalen proletarischen Reservearmee oder eines den inländischen Arbeitsmarkt unterschichtenden Bevölkerungspotentials zu: „Insgesamt betrachtet, deckte die landwirtschaftliche und industrielle Reservearmee ausländischer Arbeitskräfte im Kaiserreich den Ersatz- und Zusatzbedarf auf dem Arbeitsmarkt und erfüllte [...] konjunkturelle Pufferfunktionen im Wechsel von Krise und Aufschwung.“⁹ Ihre Zuwanderung „führte auf einer Reihe von Teilarbeitsmärkten zu deutlichen Erscheinungen eines doppelten Arbeitsmarktes mit stark internationalisierter unterer Ebene im Bereich von un- bzw. angelernten Arbeiten.“¹⁰ Diese Unterschichtung habe auch den beruflichen und somit sozialen Aufstieg von Einheimischen gefördert, da sie dem Arbeitsmarkt in einem höheren Segment eingegliedert werden konnten.¹¹ Etwas vorsichtiger resümiert Herbert im Blick auf die ausländischen Industriearbeiter und

7 Ina Britschgi-Schimmer, Die wirtschaftliche und soziale Lage der italienischen Arbeiter in Deutschland. Ein Beitrag zur ausländischen Arbeiterfrage, Diss. Karlsruhe 1916; Giacomo Pertile, Gli Italiani in Germania [= Bollettino dell'emigrazione 11 und 12], Rom 1914.

8 Hier seien nur die wichtigsten genannt: August Sartorius von Waltershausen, Die italienischen Wanderarbeiter, Leipzig 1903; Gisela Michels-Lindner, Die italienischen Arbeiter in Deutschland, in: Der Arbeitsmarkt 14, 1910, Sp. 101-135; Stefano Graf Jacini, Die italienische Auswanderung nach Deutschland, in: Weltwirtschaftliches Archiv 5, 1915, I, S. 124-136 (wie die folgenden Beiträge aus der Sicht des italienischen katholischen Milieus); Pietro Pisani, Gli emigranti italiani all'estero e specialmente in Germania, in: Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliarie 26, 1901, S. 3-22; ders., Emigrazione temporanea in Svizzera e Germania, in: ebd. 28, 1902, S. 177-189; ders., Note statistiche sull'emigrazione italiana nella Germania meridionale, in: ebd., S. 539-554; Julius Ludwig, Die wirtschaftliche und soziale Lage der Wanderarbeiter im Großherzogtum Baden, Karlsruhe 1915, insbes. S. 107-137 (auf der Basis einer 1911 durchgeführten Enquete).

9 Klaus J. Bade, Vom Auswanderungsland zum 'Arbeitseinfuhrland': kontinentale Zuwanderung und Ausländerbeschäftigung in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: ders. (Hg.), Auswanderer – Wanderarbeiter – Gastarbeiter. Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., Ostfildern 1984, S. 433-485, S. 476.

10 Bade (Hg.), Auswanderer, S. 429f.; ähnlich ders., 'Preußengänger' und 'Abwehrpolitik'. Ausländerbeschäftigung, Ausländerpolitik und Ausländerkontrolle auf dem Arbeitsmarkt in Preußen vor dem Ersten Weltkrieg, in: AfS 24, 1984, S. 91-162, 106f.

11 Klaus J. Bade, Die 'Gastarbeiter' des Kaiserreichs - oder: Vom Auswanderungsland des 19. Jahrhunderts zum 'Einwanderungsland Bundesrepublik'?, in: GWU 33, 1982, S. 79-93, 87.

kommt zu dem Urteil, daß sie bis zu einem gewissen Grad als konjunkturelles Ausgleichsmoment benutzbar waren; das Lohnniveau in den unteren Einkommensgruppen konnte durch ihren Einsatz auf niedriger Ebene stabilisiert, veraltete Produktionsstrukturen in einzelnen Branchen konserviert und der Aufstieg einheimischer Arbeiter forciert werden; allerdings stiegen mit längerer Beschäftigungsdauer auch die sozioökonomischen Ansprüche der Fremden.¹²

Hauptthese Elsners und Lehmanns ist die „repressive Kontinuität“ in der Behandlung ausländischer Arbeitskräfte vom Kaiserreich bis in die Bundesrepublik, obwohl auch sie einige Diskontinuitäten erkennen.¹³ Ein vergleichbares Hauptargument vertritt Knuth Dohse in seiner Monographie zur Entwicklung des Ausländerrechts vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, in der er ebenfalls eine Kontinuitätslinie zieht: „Für eine Analyse der ausländerbezogenen staatlichen Regelungsstruktur ist dagegen die Beschäftigung von Auslandspolen, Ruthenen und Italienern im Kaiserreich als das historische Gegenstück zur Beschäftigung etwa von Türken, Griechen und Jugoslawen in der Bundesrepublik Deutschland zu betrachten. [...] [Es] bildete sich im Kaiserreich eine Form der Ausländerpolitik heraus, aus der sich [...] die ausländerpolitische Regelungsstruktur der Weimarer Republik und später der Bundesrepublik entwickelte.“¹⁴

Gemäß dem Forschungsbild zu den ausländischen Arbeitern im Kaiserreich erscheint eine langsame Assimilation der ausländischen Migranten an und spätere Integration in die Gesellschaft des Kaiserreichs infolge rigider staatlicher Maßnahmen ausgeschlossen: „Sie [die ausländischen Land- und Industriearbeiter] konnten nicht Einwanderer werden, sondern mußten ‘ausländische Wanderarbeiter’ bleiben; denn Deutschland wandelte sich [...] nicht zum echten Einwanderungsland im Sinne jener Tradition klassischer Einwanderungsländer, daß Arbeit für das Einwanderungsland nach angemessener Frist zu Staatsbürgerrechten führen kann. Es wandelte sich nur zu dem, was in der zeitgenössischen Diskussion ‘Arbeitseinfuhrland’ hieß.“¹⁵ So Bades Urteil mit Blick auf die scharfen Restriktionen unterworfenen auslandspolnischen Arbeitskräfte in Nordostdeutschland. Unter Einbezug auch der italienischen Zuwanderergruppe urteilte Wolfgang Köllmann: „Von [einer] Integration schloß die restriktive und inhumane Einwanderungspolitik die Saisonwanderer aus. Sie unterband auch weitgehend die Zuwanderung auf Dauer von Italienern, obwohl diesen gegenüber die nationalpolitischen Argumente kaum in gleichem

12 Herbert, Ausländerbeschäftigung, S. 67.

13 Elsner/Lehmann, Ausländische Arbeiter, S. 6, 11, 181.

14 Knuth Dohse, Ausländische Arbeiter und bürgerlicher Staat. Genese und Funktion von staatlicher Ausländerpolitik und Ausländerrecht. Vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik Deutschland, Königstein/Ts. 1981, S. 29.

15 Bade, ‘Gastarbeiter’ des Kaiserreichs, S. 79; mit Bezug auf die zeitgenössische Diskussion ders. (Hg.), Auswanderer, S. 13: „Trotz fundamentaler Einschätzungsdifferenzen und tiefgestaffelter ökonomischer, politischer und sozialer Interessenkollisionen in der zeitgenössischen Diskussion der ‘Wanderarbeiterfrage’ herrschte im kaiserlichen Deutschland [...] der Grundkonsens, daß die [...] ausländischen Arbeitskräfte nicht Einwanderer werden, sondern bleiben sollten, was sie zumeist von Anbeginn an waren: ‘ausländische Wanderarbeiter’.“

Maße ins Feld geführt werden konnten wie gegenüber den Zuwanderern polnischen Volkstums aus dem russischen Reich und Galizien.¹⁶ So lauten einige Urteile aus den frühen 1980er Jahren, als die Stellung der Italiener im Kaiserreich noch nicht näher untersucht war.

Lokal- und Regionalstudien bzw. nationalitätenspezifische Arbeiten, vor allem über nichtpolnische Ausländer, auf denen die synthetischen Studien hätten aufbauen können, fehlten in weiten Bereichen.¹⁷ Deshalb blieb das Bild, das der noch recht junge Zweig der deutschen Gesellschaftsgeschichte vom kaiserlichen Deutschland als Zuwanderungsland zeichnete, maßgeblich durch drei Zentrismen charakterisiert: Es blieb in bezug auf die Nationalität polenzentrisch und infolgedessen auch preußen- und agrarzentrisch. Diese drei Schwerpunkte entstanden teilweise durch den determinierenden Einfluß der Erkenntnisse Bades, die weitgehend auf Arbeiten über die Ausländer im Nordosten Deutschlands basieren¹⁸, und nicht zuletzt durch die Ergebnisse der langjährigen Untersuchungen in der DDR.¹⁹ Das gängige Bild trifft für nichtpolnische Zuwanderer, die süddeutschen Staaten und den sekundären Sektor jedoch oft nicht zu. Insbesondere eignete sich das Beispiel der Auslandspolen am wenigsten für Transferschlüsse bezüglich allgemeiner Ausländerbehandlung im Kaiserreich oder gar als Ausgangspunkt von Kontinuitätslinien zu dessen staatlichen Nachfolgern, weil sie gemeinsam mit den Inlandspolen in einen virulenten Nationalitätenkonflikt verstrickt waren, der als „doppelte Polenfrage“²⁰

16 Wolfgang Köllmann, Ausländische Arbeitnehmer in Deutschland vor dem Beginn der Gastarbeiterzuwanderung, in: Hans Pohl (Hg.), *Integration ausländischer Mitarbeiter*, Stuttgart 1984, S. 5-54, 22.

17 Wenige Ausnahmen, die sich primär auf den norddeutschen Raum und fast ausschließlich die polnischen Ausländer konzentrieren, sind vorhanden: Claudius H. Riegler, *Emigration und Arbeitswanderung aus Schweden nach Norddeutschland 1868-1914*, Neumünster 1985; Karl Marten Barfuß, *'Gastarbeiter' in Nordwestdeutschland 1884-1918*, Bremen 1986; Elke Hauschildt, *Polnische Arbeitsmigranten in Wilhelmsburg bei Hamburg während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik*, Dortmund 1986; Armin Mitter, *Die ukrainische Erwerbsemigration nach Preußen (1900-1914)*, in: *Jahrbuch für Geschichte* 34, 1987, S. 147-178; Gottfried Hartmann, *Polen in Berlin*, in: Stefi Jersch-Wenzel/Barbara John (Hg.), *Von Zuwanderern zu Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in Berlin*, Berlin 1990, S. 593-800; neuerdings zur drittgrößten Ausländergruppe im Kaiserreich Michael Kösters-Kraft, *Wanderarbeit und Großbaustelle. Niederländer beim Bau des Dortmund-Ems-Kanals 1892-1900*, Osnabrück 1998.

18 Klaus J. Bade, *Massenwanderung und Arbeitsmarkt im deutschen Nordosten von 1880 bis zum Ersten Weltkrieg*, in: *AfS* 20, 1980, S. 265-323; ders., *Politik und Ökonomie der Ausländerbeschäftigung im preußischen Osten 1885-1914: Die Internationalisierung des Arbeitsmarkts im 'Rahmen der preußischen Abwehrpolitik'*, in: Hans-Jürgen Puhle/Hans-Ulrich Wehler (Hg.), *Preußen im Rückblick*, Göttingen 1980, S. 273-299 sowie die bereits genannten Werke des Autors.

19 Vgl. bereits die Pionierstudie von Johannes Nichtweiss, *Die ausländischen Saisonarbeiter in der Landwirtschaft der östlichen und mittleren Gebiete des Deutschen Reiches von 1890-1914*, Berlin [Ost] 1959 und als Synthese insbes. Elsner/Lehmann.

20 Christoph Kleßmann, *Integration und Subkultur nationaler Minderheiten: das Beispiel der 'Ruhrpolen' 1870-1939*, in: Bade (Hg.), *Auswanderer*, S. 486-505, 486.

oder polemisch überspitzt gar als „Polenkoller“ titulierte.²¹

Die Auslandspolen unterlagen in Preußen einer Reihe von Sonderregelungen, etwa temporären und sektoralen Beschäftigungsverboten, die für andere Nationalitäten nicht galten, bestenfalls eine gewisse Ausstrahlung auf diese hatten. Insbesondere mußten sie Preußen im Rahmen der sogenannten Karenzzeit alljährlich im Winter für einige Wochen verlassen. Die fast ausschließlich in der Industrie und primär in den südlichen Gebieten des Reichs arbeitenden Italiener setzten in diesem Sinne geradezu einen Kontrapunkt zu den Auslandspolen.

Del Fabbros Titel 'Transalpini' steht nicht nur für die italienischen Arbeiter, die die Alpen alljährlich in Süd-Nord- und der Gegenrichtung überquerten, also vielfach in zwei Welten lebten, sondern auch für den gleichzeitigen Blick auf Zu- und Abwanderungsgebiete. Die Untersuchung der herausragenden Strukturen und Entwicklungen im Hauptmigrationsraum, dem Friaul, bot den Vorteil einer erweiterten Perspektive, die es ermöglichte, bestimmte Phänomene im Zielraum besser zu verstehen. Daneben konnten Emigrationsursachen herausgearbeitet werden, schließlich die Auswirkungen der Wanderung auf das Abwanderungsgebiet – eine häufig postulierte, aber bis dahin selten eingelöste Forderung der Migrationsforschung.²²

Die italienischen Zuwanderer arbeiteten trotz regionaler Schwerpunkte in Süd- und Westdeutschland weit über Deutschland verstreut. Lokale Einwandererkolonien, in denen eine nationale Subkultur im größeren Rahmen weitergepflegt wurde, entstanden allenfalls in Lothringen. Die Italiener waren fast ausschließlich in einigen wenigen, für sie typischen Branchen tätig. Im südbayerischen Raum, vor allem in München und Umgebung, arbeiteten sie vornehmlich als Ziegler, in Lothringen und im Ruhrgebiet fanden sich viele in Bergbau- und Hüttenbetrieben; im Baugewerbe, dem für die Italiener typischsten Beschäftigungsbereich, waren sie seit Ende der 1890er Jahre in ganz Süd- und Westdeutschland zahlreich vertreten.

In den 'Transalpini' wird anhand quantitativer und qualitativer Quellen versucht, eine beginnende Abkehr vom rein saisonalen Wandermuster und eine Tendenz der italienischen Wanderer zu einem längerandauernden Aufenthalt in Deutschland zu belegen. Mangels detaillierter Statistiken muß sich die Arbeit bisweilen auf Indizienketten stützen. Grundsätzlich ist es wichtig, zwischen hochmobilen und weniger mobilen Zuwanderergruppen zu unterscheiden, die anhand der Statistiken nicht isoliert betrachtet werden können. Ein relativ untrüglicher Hinweis auf steigende Sesshaftigkeit von Zuwanderern ist gewiß die Tendenz zu einer demographischen Angleichung an eine sesshafte Bevölkerung. Lag etwa der Frauenanteil an der italienischen Gesamtwanderung im Dezember des Jahres 1900 nur bei knapp 18%, so betrug er 1910 bereits 30%.²³ Von Bedeutung ist hier-

21 Georg Wagner, *Der 'Polenkoller'. Skizze vom 'Kriegsschauplatz' in den Ostmarken*, 2. Aufl., Leipzig 1899.

22 Etwa Günter Albrecht, *Soziologie der geographischen Mobilität. Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des Wandels*, Stuttgart 1972, S. 11.

23 Zum folgenden Del Fabbro, *Transalpini*, S. 97-102.

bei, daß innerhalb der Zuwanderergruppe auch die Zahl der Angehörigen ohne Hauptberuf sank. Zur Jahrhundertwende repräsentierten diese nur 12% der Gezählten, 1910 aber 30%. Im letztgenannten Jahr hielten sich mehr als 12.000 männliche und fast doppelt so viele weibliche Angehörige in Deutschland auf. Nur 15% der Frauen übten laut Statistik eine Erwerbstätigkeit aus, d.h. 20.000 dürften Hausfrauen und weibliche Nachkommen gewesen sein. Die Erwerbsquote unter den Italienern sank demnach in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts beträchtlich und mehr und mehr Kinder waren mit den italienischen Migranten nach Deutschland gekommen oder wurden hier geboren. 1910 waren fast 25% aller italienischen Staatsangehörigen in Deutschland unter 15 Jahre alt. Zur weiteren Klärung der aus der Statistik hervorgehenden Sachverhalte ist eine Aufschlüsselung für die regionale und lokale Ebene wünschenswert.

Qualitative Quellenaussagen zu Mobilität und Ansässigmachung müssen differenziert bewertet werden: Einer Minderheit der Italiener – über genaue Zahlen kann man nur spekulieren, aber wahrscheinlich waren es auf Reichsebene einige Tausend – gelang bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine gewisse Eingliederung in die deutsche Gesellschaft. Darunter waren in der Regel diejenigen, die eine Deutsche heirateten, Unternehmen gründeten, Hausbesitz erwarben und eine gesicherte berufliche Stellung besetzten, sich teilweise auch naturalisieren ließen. Die Mehrheit waren jedoch hochmobile Wanderarbeiter, die vielfach schon nach einigen Wochen ihren Aufenthaltsort und Arbeitsplatz wechselten. Entscheidend ist freilich die Frage nach den Voraussetzungen für das Gelingen einer Eingliederung in die deutsche Gesellschaft. Denn die Grundlage für die Migranten, überhaupt Fuß zu fassen, war das für nichtpolnische Zuwanderer liberale Ausländerrecht des Kaiserreichs. In rechtlicher Hinsicht trafen die Migranten auf einen ‘geteilten Ausländerarbeitsmarkt’, verkörpert auf der einen Seite durch ein preußisches Modell restriktiver Prägung in Nord- und Ostdeutschland mit einem System der administrativen Ausländerkontrolle und jährlichem Rückkehrzwang für Auslandspolen, auf der anderen Seite einer liberalen Verfahrensweise in Süddeutschland, die den Wanderern weder nennenswerte arbeitsmarktpolitische Restriktionen noch das Integrationshemmnis eines alljährlichen Rückkehrzwangs auferlegte. Nichtpolnische Ausländer wie die Italiener kamen so gesehen im Vergleich zu der osteuropäischen Zuwanderergruppe in den Genuß einer ‘relativen Privilegierung’.²⁴

Damit relativieren sich zwei der oben geschilderten Forschungsmeinungen: zum einen die Annahme, daß infolge rigider staatlicher Abwehrmaßnahmen eine Integration von ausländischen Arbeitern per se abgeblockt worden wäre, zum anderen die – primär in der marxistischen Forschung vertretene – These von der Kontinuitätslinie der Repressivität in der Ausländerbehandlung vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik. Die Mehrheit der ausländischen Arbeiter blieb von der Ausländerpolitik weitgehend unbehelligt, waren sie doch willkommene zusätzliche Arbeitskräfte in Branchen mit Arbeitermangel. Der Kontinuitätsschlüssel liegt somit eher in der Weimarer Zeit, als die Ausländer infolge des

24 Ebd., S. 105-134.

knappen Arbeitsplatzangebots, also eines rein ökonomischen Motivs, reichseinheitlich den Zulassungsbeschränkungen einer restriktiven Arbeitsmarktpolitik unterlagen.

Die strengen Bestimmungen der Weimarer Republik gegen ausländische Arbeiter sind auch der Grund dafür, daß in dieser Periode kaum noch Italiener nach Deutschland wanderten. In einer Zählung des Jahres 1925 wurden gut 24.000 italienische Staatsangehörige in Deutschland gezählt.²⁵ Zu untersuchen wäre, inwieweit Frankreich der italienischen Europawanderung in den zwanziger Jahren als Ausweichziel diente. Hier ist insbesondere von Interesse, ob es Wanderungskontinuitäten gab, die in die Zeit zurückreichen, als Lothringen noch unter deutscher Herrschaft stand, und in welchem Umfang Übernahmen der französischen Staatsbürgerschaft erfolgten.²⁶

Adolf Wennemanns ein Jahr nach den 'Transalpini' erschienene Parallelstudie 'Arbeit im Norden' mit den Schwerpunkten Rheinland und Westfalen ist von der Art der Quellen und den Untersuchungspunkten her ähnlich angelegt. Die Studie gelangt in vielerlei Hinsicht zu denselben Ergebnissen, wenn auch der Tenor eher dahingeht, daß Integrationshindernisse bestanden hätten. Eine mehr als punktuelle Auseinandersetzung von 'Arbeit im Norden' mit den Resultaten der 'Transalpini' unterbleibt. Im einzelnen benennt Wennemann das für jedes ausländische Schulkind zu entrichtende Fremdschulgeld, das ab 1908 mit dem Reichsvereinsgesetz festgelegte Verbot, politische Versammlungen in einer Fremdsprache abzuhalten oder die starke Bindung an die Herkunftsgruppe zum Zweck der sozialen Absicherung als Integrationshemmnisse. Somit hätten sich die fest ansässigen italienischen Bergarbeiter in einer paradoxen Situation befunden: „Einerseits waren sie deutlich auf dem Weg der Integration in die sie umgebenden Sozialmilieus, hatten zum Teil deutsche Frauen geheiratet, ihre Kinder sprachen kaum mehr italienisch. Andererseits bestand keine zureichende Rechtssicherheit für eine auf das Zuwanderungsgebiet ausgerichtete Perspektive.“²⁷ Anzumerken bleibt, daß dies im Vergleich zu den Auslandspolen, deren Ansässigkeit von den preußischen Behörden gänzlich verhindert wurde, doch sehr milde Integrationshindernisse waren. Selbst die 'Ruhrpolen' – wohlgerne deutsche Staatsangehörige – hatten mit größeren Widerständen zu kämpfen als die italienischen Ausländer. Ungeklärt bleibt in diesem Zusammenhang auch, warum nach der Jahrhundertwende eine so hohe Zahl von italienischen Angehörigen – und gerade von Schulkindern – in Deutschland lebte.

Luciano Trincia beschreibt in seinem Buch 'Emigration und Diaspora' die Bemühungen der katholischen Kirche in Deutschland und der Schweiz, die italienischen Migranten auch außerhalb ihrer Heimatgemeinden zu erreichen. Federführend in der Italienerbetreuung waren auf deutscher Seite Lorenz Werthmann, der Gründer des 'Charitasverbandes für das Katholische Deutschland', sowie der Cremoneser Erzbischof Geremia Bono-

25 Die Bewegung der Bevölkerung in den Jahren 1925 bis 1927 (= Statistik des Deutschen Reiches, Bd. 360), Berlin 1930, S. 243.

26 Für die zwanziger Jahre in Frankreich Centre d'études et de documentation sur l'émigration italienne (CEDEI) (Hg.), L'immigration italienne en France dans les années 20. Actes du Colloque organisé par le CEDEI les 15-16-17 octobre 1987 à Paris, Paris 1988.

27 Zur polizeilichen Überwachung Wennemann, S. 160-163, Zitat, S. 200.

melli und Pietro Pisani auf italienischer Seite. In diesem Zusammenhang ist klar festzuhalten, daß die katholische Kirche die Italiener in der offensichtlich säkularisierend wirkenden Migrationssituation trotz aller Mühen als gläubige Christen ebensowenig erreichte wie die deutschen Freien Gewerkschaften als bekennende Sozialisten.²⁸

Die italienische historische Migrationsforschung hat vor Trincias Beitrag keine größeren Studien zur italienischen Wanderung in das Kaiserreich veröffentlicht.²⁹ Überblicke finden sich bei Vittorio Briani und Marcello Paoletti.³⁰ Die Ausgangsräume der italienischen Deutschlandwanderung sind primär im Hinblick auf statistische Aspekte, Migrationsursachen, demographische Strukturen und Rückwirkungen der Wanderung analysiert worden.³¹

Neue Erkenntnisse über die Abwanderungszentren und die Verknüpfungen mit Deutschland sind nur auf der Basis einer Vielzahl intensiver Lokalstudien zu erwarten. Ansätze dazu finden sich in den Aufsätzen von Luciana Morassi, die anhand von Daten in Kommunal- und Pfarreiarchiven den Wandel der Berufsstruktur von Emigranten in vier Gemeinden des Val di Resia für die Zeit von 1820 bis 1920 nachvollzog.³² Für die Mikrostrukturen der Emigration aus der Provinz Udine kann trotzdem noch immer ein Urteil aus dem Jahr 1958 Geltung beanspruchen: „Diese Problematik für Italien zu vertiefen bedeutet Arbeit auf Jahre hinaus, die kaum auf der Basis der Statistiken, vielmehr vor Ort zu leisten ist, in dem man von Dorf zu Dorf zieht; denn die italienische Auswanderung weist einzelne noch unbekannte lokale Charakteristika auf.“³³

Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges wanderte ein Großteil der italienischen Arbeiter in zwei großen Wellen zu Beginn des Krieges und nach dem Kriegseintritt Italiens in ihre Heimatgebiete zurück. Ein Teil der Migranten arbeitete nach der Umstellung auf die Kriegswirtschaft jedoch weiter im Reich. Sie waren dort, während Polen und Belgier als Zwangsarbeiter eingesetzt wurden, nur relativ geringen Restriktionen ausgesetzt. Das

28 Über die Mißerfolge der Kirche Del Fabbro, *Transalpini*, S. 223-226; über die Gewerkschaften ebd., S. 192-203.

29 Allenfalls die Bemerkungen von Gianfausto Rosoli, *Italian Migration to European Countries from Political Unification to World War I*, in: Dirk Hoerder (Hg.), *Labor Migration in the Atlantic Economies. The European and North American Working Classes During the Period of Industrialisation*, Westport/Ct. 1985, S. 95-116 basierend auf Robert F. Foerster, *The Italian Emigration of Our Times*, Cambridge 1919.

30 Vittorio Briani, *Il lavoro italiano in Europa ieri e oggi*, Rom 1972; Marcello Paoletti, *L'Unità d'Italia e l'emigrazione verso l'Europa continentale. (Origine e sviluppi) 1860-1970*, Diss. Freiburg/Schweiz 1976.

31 Del Fabbro, *Transalpini*, S. 47-82, 257-276; Wennemann, S. 47-67, 191f.

32 Luciana Morassi, *Aspetti dell'emigrazione temporanea in Val di Resia*, in: *Qualestoria*, NS 10, 1982, S. 39-50; dies., *Strutture familiari in un comune dell'alta Italia settentrionale alla fine del secolo XIX*, in: *Genus* 35, 1979, S. 197-217.

33 Giuseppe Barbieri, *I mestieri degli emigranti' e alcune caratteristiche correnti di emigrazione dalla montagna italiana*, in *Studi geografici pubblicati in onore di R. Biasutti*, Florenz 1958 (= Supplementband zur *Geografica Italiana* 65, 1958), S. 45-65, 49 (Übersetzung aus dem Italienischen).

wirtschaftliche Interesse an den italienischen Arbeitskräften überwog stets dasjenige an Repressalien politischer Art.³⁴

Wennemanns Buch gibt für das Rheinland und Westfalen einen knappen Ausblick auf die 1920er Jahre.³⁵ Während der gesamten Weimarer Zeit kamen nicht mehr als 7.000 bis 8.000 Italiener nach Deutschland. Im Rheinland und in Westfalen lebten 1926 etwa 6.000 Italiener. „Der größte Teil der im Vergleich zum Kaiserreich wenigen Italiener“, so Wennemann, „befanden (!) sich in den 1920er Jahren in einer Einwanderungssituation.“³⁶

Die Ausdehnung des Untersuchungszeitraums auf die Weimarer und nationalsozialistische Periode stößt aufgrund der kleinen Zahl im Reich verbliebener Italiener und ihrer geographischen Zerstreuung auf kaum lösbare Probleme bei der Recherche einer mit der vorherigen Zeit vergleichbaren Quellenbasis. Eine Möglichkeit wäre, den Assimilierungs- und Integrationsprozeß einzelner Familien in Sinne kollektiver Biographien weiterzuverfolgen, indem man auch Zeitzeugen der zweiten Generation befragt.³⁷

An eigentlichen Primärquellen wurden von der Forschung bisher im wesentlichen fünf große Gruppen ausgewertet: die italienischen und deutschen Migrations- und Ausländerstatistiken, die Berichte der Gewerbeaufsichten der großen deutschen Bundesstaaten, die für die Italiener in Deutschland in italienischer Sprache herausgegebenen Zeitungen *L'Operaio Italiano*, *La Patria* und *L'Italiano in Germania*, die Rapporte der italienischen oder in italienischen Diensten stehenden Diplomaten sowie verstreut auffindbare Archivalien. Drei größere Quellengruppen sind noch unbearbeitet: die Tagespresse der Hauptwanderungsziele, Melderegister und Naturalisationsverfahren. Die Quellensituation wird für das Deutsche Reich im Ersten Weltkrieg etwas günstiger, weil sich nun die staatlich-administrative Ebene stärker für die Italiener im Reich interessierte.

Klarheit zu den umstrittenen Fragen könnten weitere Forschungen etwa folgender Art erbringen:

1. Eine Studie, die sich auf Italienerinnen, italienische Familienangehörige, aber auch deutsche Frauen, die Italiener geheiratet hatten, konzentriert (aufgrund des Mangels und der Verstreutheit der Quellen sehr aufwendig);
2. wichtig zur Klärung der Fragen zu Integration und Assimilation wäre neben der Analyse von Meldedaten eine systematische Durchsicht der Italiener betreffenden Naturalisationsakten der verschiedenen deutschen Bundesstaaten für die Zeit von der Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre;

34 Zur Situation der Italiener im Ersten Weltkrieg Del Fabbro, *Transalpini*, S. 277-282; Wennemann, S. 177-189.

35 Wennemann, S. 189-192.

36 Ebd., S. 191.

37 Diesen Weg ging für die Zeit des Nationalsozialismus Cesare Bermani, *Odyssee in Deutschland. Die alltägliche Erfahrung der italienischen 'Fremdarbeiter' im 'Dritten Reich'*, in: *Proletarier der 'Achse'. Sozialgeschichte der italienischen Fremdarbeit in NS-Deutschland 1937-1943*, S. 37-252.

3. eine Monographie, die die lokalen Zusammenhänge in dem bis 1918 unter deutscher Herrschaft stehenden Lothringen näher analysiert; da sich die italienischen Arbeiter dort in wenigen Gemeinden zusammenballten, fanden sich hier am ehesten Ansätze für eine klassische Koloniebildung von Migrant*innen. Die Studie könnte sich auf einige wenige Orte oder auch nur eine Gemeinde, wo die Italiener zu Tausenden arbeiteten, konzentrieren und auch die angrenzenden Zuwanderungsgebiete in Frankreich, Belgien und Luxemburg miteinbeziehen. Betroffen waren vor allem die Gemeinden bzw. Kreise Metz, Metz-Land, Diedenhofen, Hayingen, Algringen, Nilvingen, Kneuttingen, Groß-Moyeuvre, Fentsch und Aumetz.